

2. Folge.

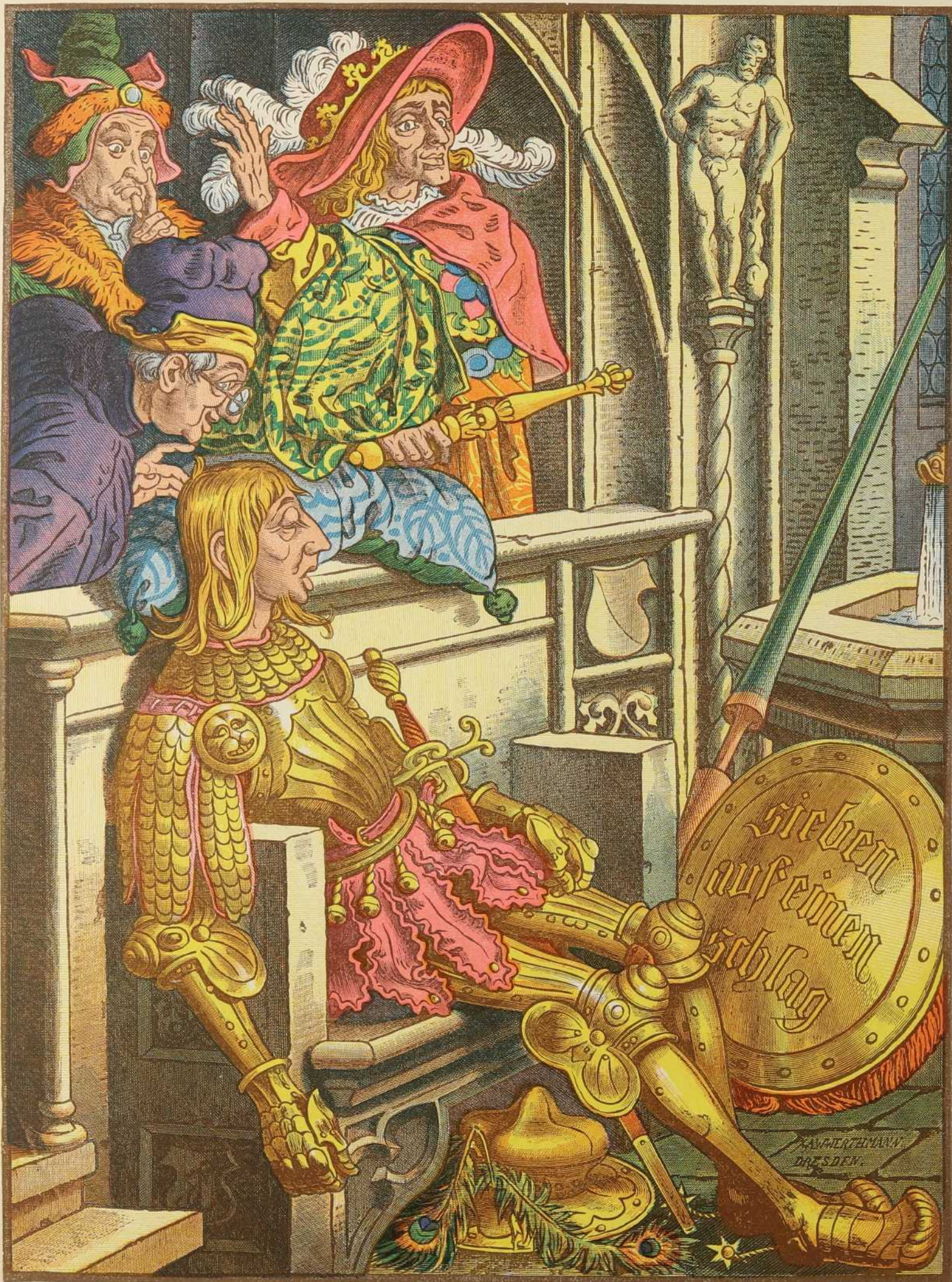
Meinhold's Märchenbücher.

No. 4.

Das tapfere
Schneiderlein.

Preis 1 Mark.

Druck u. Verlag v. C. C. Meinhold & Söhne, Dresden.



Das tapfere Schneiderlein.

Märchen.

Mit sechs Farbendruckbildern in Holzschnitt nach Original-Zeichnungen

von

Emil Sachse.



Dresden,

Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne,

Königliche Hofbuchdruckerei.

H.4M 143315

INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK

Das tapfere Schneiderlein.



I.

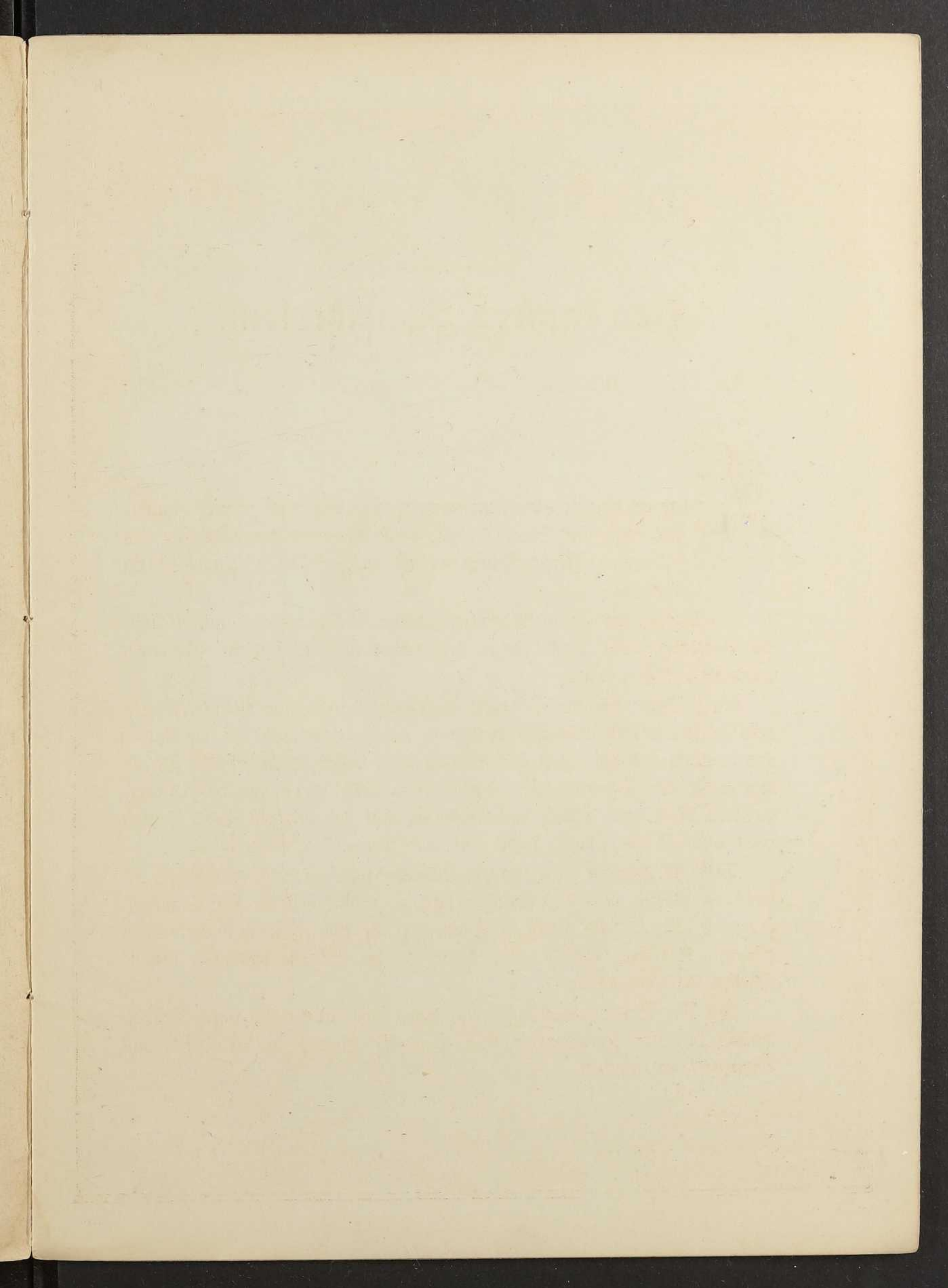
Es war einmal ein Schneiderlein, das saß beim offenen Fenster gar emsig bei seiner Arbeit, denn es sollte der Rock für den gestrengen Herrn Bürgermeister noch selbigen Tages fertig werden.

Da brachte die Frau Meisterin unserm Schneiderlein zum Vesper ein Butterbrod und Aepfel dazu, von denen es von Zeit zu Zeit einen herzhaften Bissen nahm.

Vom Dufte der süßen Aepfel angelockt, kamen eine Menge Fliegen zum Fenster herein, und gar viele von ihnen setzten sich auf die Aepfel und wollten sich um Alles in der Welt nicht verschrecken lassen. Darob ergrimmete das Schneiderlein, ergriff einen Tuchlappen von des Bürgermeisters Rock und schlug unbarmherzig auf die Fliegen los, so daß nicht weniger als sieben Todte auf dem Platze blieben.

Diese Heldenthats stieg unserm Schneiderlein gewaltig zu Kopfe; es warf die Arbeit über den Haufen und ging hin, bestellte sich Schwert, Harnisch, Schild und Lanze und einen Helm mit großen Pfauensfedern darauf. Auf den Schild aber hatte es die Worte schreiben lassen: „sieben auf einen schlag.“

Als aber diese Ausrüstung fertig war, verwandelte sich unser Schneiderlein in einen Kriegermann und wanderte hinaus in die Welt, um Abenteuer aufzusuchen.





So kam unser Schneiderlein auch in ein Land, darinnen ein mächtiger König herrschte, und beschloß, diesem seine Dienste anzubieten. Als es aber in den Schloßhof gelangte, wollte es auf einer Bank ein Wenig ausruhen und schlief dabei ein.

Die Hofdiener, welche die Aufschrift des Schildes lasen, gingen flugs und meldeten den Räthen, was für einen streitbaren und gewaltigen Mann sie unten gesehen. Die Räthe überzeugten sich selbst, meldeten dem König diese Nachricht und meinten, daß man in Zeiten der Gefahr einen solchen Helden wohl brauchen könne. Dem König gefiel dieser Rath; er ließ das Schneiderlein zu sich entbieten und trug ihm eine Stelle unter seinen Kriegsleuten an. Damit war es gleich zufrieden und der König ließ ihm eine schöne Wohnung im Schlosse anweisen, gewährte ihm hohen Sold und hielt es hoch in Ehren vor allen seinen Kriegsleuten.

Das aber verdroß diese gar sehr; sie wurden dem Schneiderlein gram und hätten ihm gern ein Leid angethan, wagten es aber nicht und beschloßen, zum König zu gehen und ihn um Entlassung zu bitten. Als dieser das Gesuch hörte, wurde er sehr traurig und bedauerte, daß er wegen eines einzigen Mannes alle seine Krieger verlieren solle. Am liebsten hätte er das Schneiderlein wieder fortgeschickt, aber er fürchtete, es möchte darüber ergrimmen und ihn am Ende selbst erschlagen.

II.

Der König zerbrach sich den Kopf darüber, wie er auf gute Art den Kriegshelden los werden könne, und da fiel ihm ein, daß sich draußen im Walde ein Einhorn aufhalte, welches die Felder verwüsthete und sonst allerhand Unheil anrichtete. Alle Bemühungen, das Thier einzufangen oder zu tödten, waren vergebens gewesen, viele Krieger und Jäger, die der König hinaus gesandt, hatten bei dem Kampfe mit dem starken und wilden Thiere ihr Leben verloren. Der König rechnete nun darauf, daß unser Schneiderlein, wenn es allein in den Wald kommen und mit dem gefährlichen Feinde kämpfen würde, unterliegen müsse und er so von ihm befreit sei.

Er beschied deshalb das Schneiderlein zu sich und sagte ihm: „Wenn Du mein Land von der Plage befreiest und das Einhorn tödest, so sollst Du meine Tochter zur Frau haben.“

Darüber war das Schneiderlein hoch erfreut und dachte bei sich: Das laß ich gelten, eines Königs Tochtermann sein, ist so uneben nicht, darauf hin kannst du den Kampf schon wagen, und zum König gewendet, sprach es: „Allergnädigster Herr König, ich danke Euch, daß Ihr mir eine so schöne und große Aufgabe stellet, ich werde mich des Vertrauens würdig zeigen!“

Es begab sich darauf in den Wald und nahm einen langen und starken Strick mit. Kaum war es ein Stück in den Wald hinein gekommen, hörte es schon ein Wiehern und Stampfen, daß die Erde dröhnte, und es dauerte nicht lange, da kam das Einhorn mit sprühenden Müthern in fürchterlichen Sätzen auf das Schneiderlein los gesprengt; dieses aber sprang schnell entschlossen hinter einen starken Baum, und das Einhorn jagte in voller Wuth gerade auf den Baum los, rannte mit seinem Horn ein großes Loch in den Baum und blieb darin stecken.

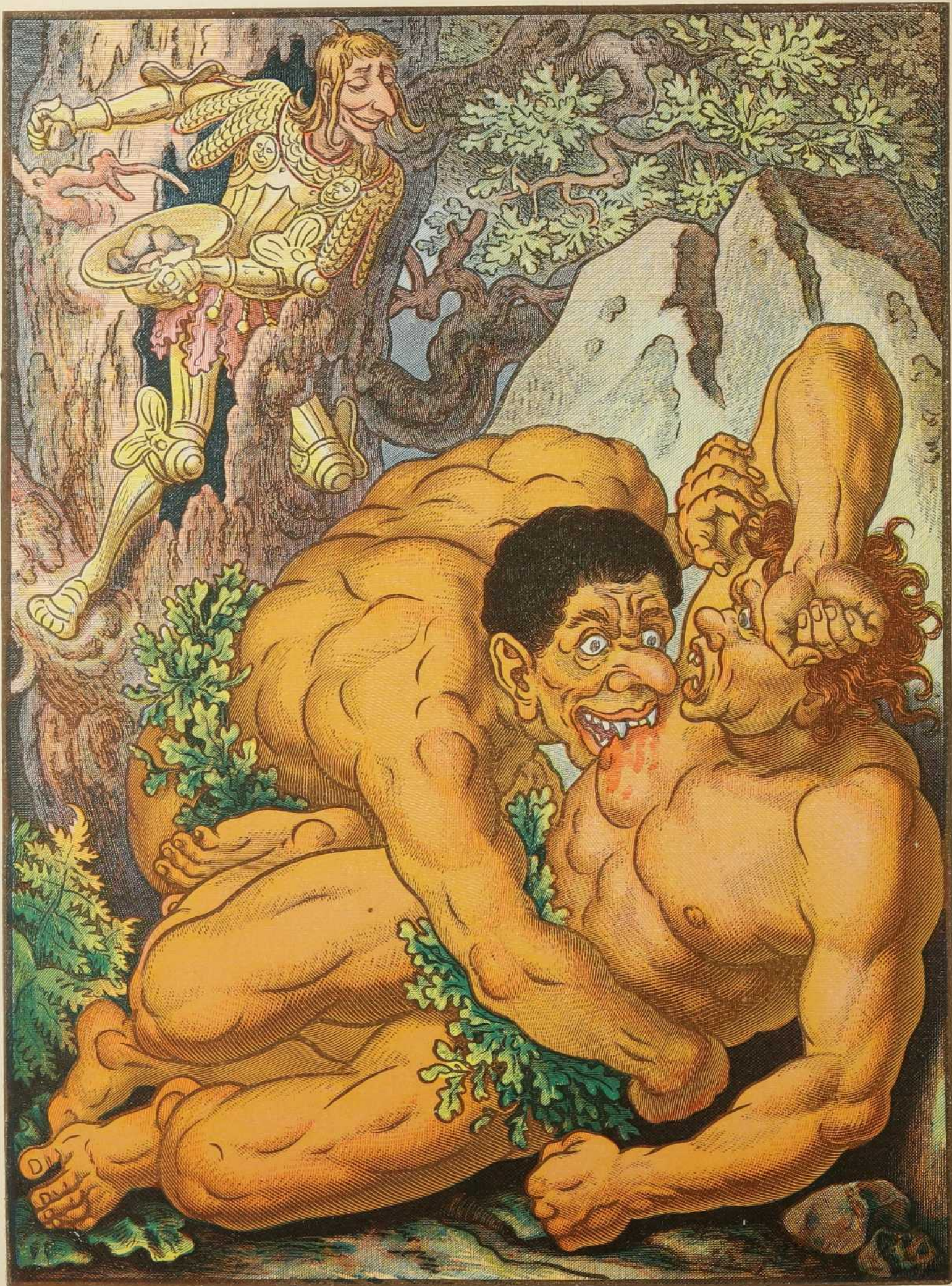
Nun hatte das Schneiderlein gewonnen; es trat herzu und band das böse Thier mit dem Stricke an den Baum fest und kehrte in das Schloß zurück.

Der König war indessen gar nicht sehr erfreut über die Nachricht, daß das Unthier gefangen sei und überlegte, wie er den gefürchteten Helden auf andere Weise los werden könne.

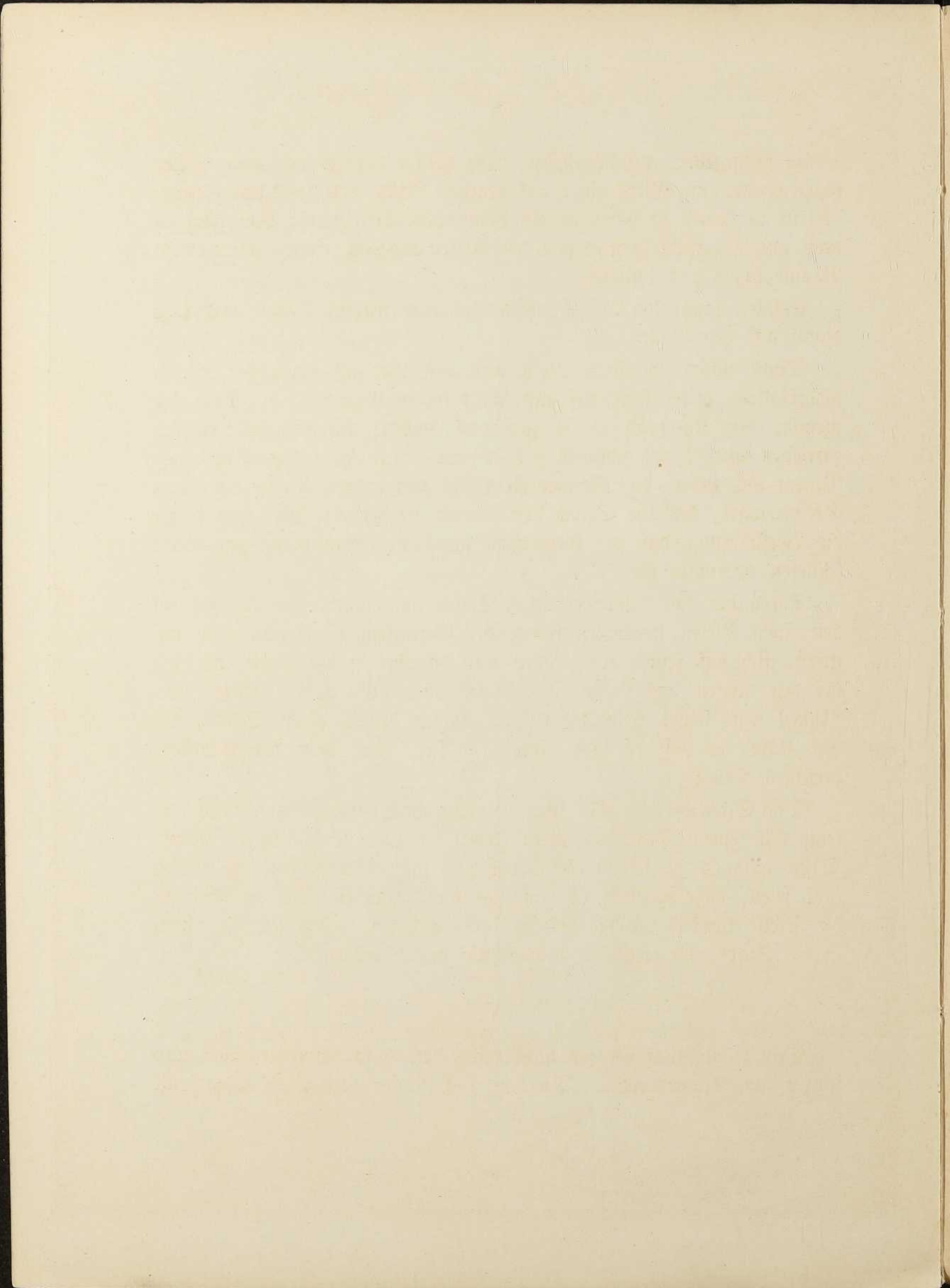
III.

Als das Schneiderlein nun kam, den König an sein Versprechen zu erinnern, daß er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle, sagte der König: „Es ist wahr, Du hast mein Land vom Einhorn befreit, aber wenn Du mein Tochtermann werden willst, so mußt Du auch noch die zwei Riesen bekämpfen, die dem Lande großen Schaden thun; gelingt Dir das, so sollst Du meine Tochter zur Frau haben.“

Das Schneiderlein versprach ohne viel Besinnen, daß es auch diese Aufgabe erfüllen wolle und machte sich mit 100 Reitern, die ihm der







König mitgegeben, auf den Weg. Die Reiter ließ es vor dem Walde warten und ging allein ein Stück hinein. Nicht weit hatte das Schneiderlein zu gehen, so hörte es ein donnerähnliches Getöse, dem ging es nach und gewahrte, daß es von den Riesen ausging, welche unter einem Baume lagen und schliefen.

Schnell sammelte das Schneiderlein eine Anzahl Steine und stieg damit auf den Baum.

Dann nahm es einen Stein und ließ ihn auf einen der Riesen niederfallen; dieser fuhr auf und schalt seinen Genossen. — Der aber meinte, der Kamerad müsse geträumt haben; hiermit gab er sich zufrieden und Beide schliefen wieder ein. Nun ging das Spiel von Neuem los, indem das Schneiderlein jetzt den andern Riesen mit einem Steine warf; derselbe Streit von vorhin wiederholte sich, ihm folgte die Versicherung, daß der Geworfene geträumt haben müsse und Beide schliefen abermals ein.

Da nahm das Schneiderlein 6 Steine auf einmal und ließ sie auf den einen Riesen herunterwettern; der Getroffene schrie nun aber auf, stürzte sich auf seinen Kameraden und biß ihn in die Brust, da, wo bei den Riesen das Leben sitzt; dieser aber nicht faul, versetzte dem Beißer mit seiner gewaltigen und harten Faust einen Schlag auf den Kopf, so daß er todt hintenüber fiel, aber auch der Gebissene verschied alsbald.

Das Schneiderlein aber stieg vergnügt von seinem Baume und versetzte mit seinem Schwerte einem Jeden ein paar Stiche in die Brust. Dann ging es zu seinen Gefährten und sagte ihnen, daß die Riesen todt seien; diese wollten es anfangs nicht glauben, als sie aber an die Stelle kamen, wo die beiden Unholde lagen, erstaunten sie, ritten in die Stadt und erzählten dem König die Wundermär.

IV.

Dem König war es gar nicht recht, daß es so gekommen war und sprach zum Schneiderlein: „Du hast Dich tapfer gezeigt. Darum sollst

Du auch meine Tochter zur Frau haben und mein halbes Königreich dazu, wenn Du auch noch das grimmige Wildschwein, das den Wald verwüstet, bezwingst.“

„Ein Mann, ein Wort,“ sagte das Schneiderlein und ging zum dritten Male in den Wald. Und wiederum währte es gar nicht lange, so traf es auf das Wildschwein, das mit seinen gewaltigen Hauern sogleich auf ihn losging.

Das Schneiderlein hatte bemerkt, daß in unmittelbarer Nähe sich eine alte Kapelle befand, deren Thüre offen stand, und durch sie stürzte es sich jählings hinein, eben so schnell aber zum Fenster wieder hinaus. Das Wildschwein sprang hinter dem Schneider her, in die Kapelle, und das Schneiderlein schlug die Thür von Außen zu, so daß das grimmige Thier gefangen war.

Im Schlosse wieder angelangt, berichtete das tapfere Schneiderlein von seiner neuesten Heldenthat dem König.

V.

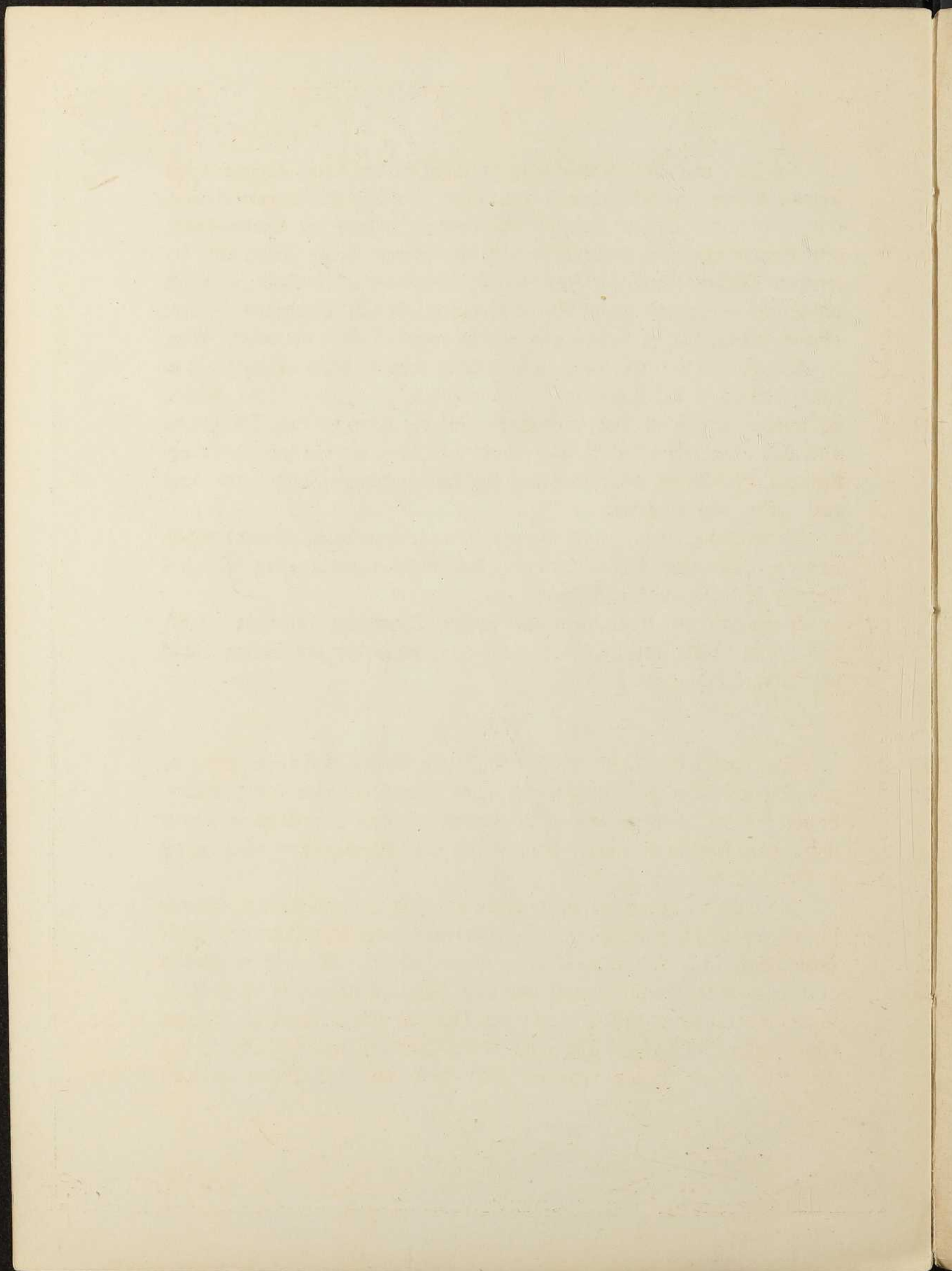
Obgleich der König nicht sehr erfreut war, daß das Schneiderlein aus allen Gefahren siegreich hervorgegangen, wagte er doch nicht, sein Versprechen abermals unerfüllt zu lassen und es wurden auf sein Geheiß Vorbereitungen zur Vermählungsfeier getroffen.

Herolde durchzogen das Land und verkündeten den Bewohnern die Heldenthaten des Schneiderleins; zugleich machten sie bekannt, daß der König in Anerkennung der großen Dienste, welche dem Lande durch den außerordentlichen Muth und die Tapferkeit des Helden geleistet seien, diesem seine Tochter, die Prinzessin Ipsilante, zur Frau gebe und das halbe Königreich dazu.

Im ganzen Lande war große Freude darüber, daß der König einen so tapferen und unerschrockenen Helden zu seinem Tochtermann auswählt habe; zahlreiche und kostbare Geschenke wurden dem Brautpaare von den Reichen des Landes dargebracht und der Glückwünsche war kein Ende.



X. WERTHMANN DRESDEN



Als der Tag der Vermählung herangekommen war, versammelten sich die Eltern der Braut und die Rätthe des Königs in der Schloßkapelle und der oberste Priester des Landes vollzog die Vermählung; den Bewohnern der Hauptstadt gab der König große Feste und bewirthete sie mit köstlichen Speisen und Getränken; die Springbrunnen der Stadt gaben eine ganze Woche hindurch süßen Wein anstatt Wasser; Niemand brauchte zu arbeiten, trotzdem erhielten Alle doppelten Lohn.

Als die Tage der Freude nun vorüber waren, hörte die junge Frau eines Nachts ihren Mann im Traume sprechen: „Junge, nähe flinker, ich schlage Dir sonst das Ellenmaaß um die Ohren, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll!“ Da erkannte sie, daß ihr Gemahl ursprünglich ein Nadelheld gewesen, und sie klagte andern Tages ihr Leid dem König, ihrem Vater.

Dieser beruhigte sie und sprach, sie solle nur dafür Sorge tragen, daß die Thür zum Schlafzimmer in der nächsten Nacht offen sei, alles Uebrige solle sie ihm überlassen.

Dann rief der König seine getreuesten Diener im Geheimen zu sich und befahl ihnen, daß sie seinen Schwiegersohn in der kommenden Nacht im Schlafe ermorden sollten.

VI.

Ein junger Edelknabe aber erfuhr von diesem Anschläge und, da das Schneiderlein dem jungen Menschen Gutes erwiesen hatte, hinterbrachte er das Gehörte seinem Wohlthäter. Das Schneiderlein dankte ihm zwar, setzte aber hinzu, daß es mit den Mordgesellen schon fertig werden würde.

Als nun die Nacht herangekommen und das Schneiderlein zu schlafen schien, erhob sich seine Gemahlin leise, schob den Riegel an der Thür zurück und legte sich eben so leise wieder nieder. Das Schneiderlein aber hatte Alles wohl gemerkt und that jetzt, als spräche es im Schlafe, schrie aber so laut, daß Die vor der Thür es hören konnten: „Junge, nähe flinker, ich schlage Dir sonst das Ellenmaaß um die Ohren, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll! Hab' ich doch Sieben getödtet

auf Einen Schlag, hab' ich doch das Einhorn bezwungen, hab' ich doch zwei Riesen erschlagen und das Wildschwein gefangen, wie sollte ich Die fürchten, die vor der Thür stehen?"

Als diese des Schneiderleins Worte hörten, kam großer Schrecken über sie, und in ihrer wilden Flucht stürzte Einer über den Andern, Alle aber schrieen, als wenn der tapfere Held sie bereits bei der Kehle gefaßt habe; trotz des fürchterlichen Lärmens that das Schneiderlein, als schliefe es ruhig weiter, ließ sich auch am andern Morgen Nichts merken.

Von nun ab wagte Keiner mehr daran zu denken, Hand an das Schneiderlein zu legen, so hatte es Alle in Furcht und Schrecken versetzt. Der König konnte auch nichts Anderes thun, als gute Miene zum bösen Spiele machen und mußte das Schneiderlein als seinen Schwiegersohn anerkennen.

Als der König gestorben war, erhielt das Schneiderlein das ganze Land; es regierte mit Klugheit und Verstand; seine Frau aber lernte seine guten Eigenschaften schätzen und war ihm in herzlichster Liebe zugethan bis an sein Ende.





Meinhold's Märchen

Zweite Folge.

- No. 1. König Drosselbart.
- 2. Schneeweißchen und
- 3. Die Hexe und die K
- 4. Das tapfere Schnei
- 5. Brüderchen und S

Bilder von E. Sachse

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Die erste Folge enthält:

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| No. 1. Dornröschen. | No. 8. Schneewittchen. |
| - 2. Rothkäppchen. | - 9. Frau Holle. |
| - 3. Aschenbrödel. | - 10. Libussa. |
| - 4. Der gestiefelte Kater. | - 11. Melchsala. |
| - 5. Hans und Gretel. | - 12. Hans im Glück. |
| - 6. Rübezahl. | - 13. Tischchen deck' dich! |
| - 7. Däumling. | - 14. Die sieben Raben. |

No. 15. Der Berggeist (Rübezahl zweites Heft).

Jedes Bändchen mit 6 Bildern in Farbendruck und Text in großer, deutlicher Schrift.

Preis à 1 Mark.

Außerdem erschienen in demselben Verlage:

Der Froschprinz. * Der gelbe Zwerg. * Zweisshuh.

Drei Märchen mit brillanten Farbendruck-Bildern

von
Walter Crane.

Textbearbeitung von Franz Wiedemann.

Groß 4. Preis à 1 Mark 20 Pf.



Das tapfere Schneiderlein.

Märchen.

Mit sechs Farbendruckbildern in Holzschnitt nach Original-Zeichnungen

von

Emil Sachse.



Dresden,

Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne.

Königliche Hofbuchdruckerei.

414M 143315

INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK

